

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 136.

Neuenbürg, Donnerstag den 1. September

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Bekanntmachung

der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung einer Prüfung im Fußbeschlag an der K. Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart.

Für Schmiede, welche die in Artikel 1 des Gesetzes, betreffend das Fußbeschlaggewerbe, vom 28. April 1885, vorgeschriebene Prüfung im Fußbeschlag erstehen wollen, findet am 30. September und 1. Oktober d. J. eine Prüfung an der K. tierärztlichen Hochschule in Stuttgart statt.

Diejenigen Kandidaten, welche diese Prüfung erstehen wollen und sich nicht an dem zur Zeit stattfindenden Lehrlernkurs an der tierärztlichen Hochschule beteiligen, haben das Gesuch um Zulassung zu der Prüfung bis spätestens 9. September d. J. bei der Direktion der tierärztlichen Hochschule anzubringen.

Bedingung für die Zulassung zur Prüfung ist der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Lehrzeit im Schmiedhandwerk und einer zweijährigen Thätigkeit als Schmiedgeselle, wobei die Zeit der Beschäftigung im Fußbeschlag besonders angegeben sein muß. Die urkundlichen Nachweise hierüber sind mit dem Zulassungsgesuch vorzulegen.

Stuttgart, den 19. August 1892.

In Vertretung:
Schittenhelm.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Steckbrief.

Gegen den 20 Jahre alten Maurer und Schuster Peter Weiß von Oberweiler, M. Calw, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen erschwerten Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das Amtsgerichts-Gefängnis zu Neuenbürg abzuliefern.

Den 30. Aug. 1892.

Oberamtsrichter
Lägeler.

Revier Calmbach.

Stangen- und Beugholz-Verkauf.

Am Montag den 12. September vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Rathaus in Calmbach aus den Abteilungen Nauenen, Scheurengrund, Schanzentz, Brennerau des Distr. Meßstern u. Vord. Kleinenzhalde des Distr. Heimenhardt:
Am.: 7 tann. Prügel, 159 dto.
Rinde, 336 dto. Anbruch, 85 dto.
Reisprügel, 5 eich. und 13 buch.
Anbruch, 6 buch. Reisprügel.
Ferner aus Abt. 11 Brennerau:
14 tann. Werkstangen II. Kl. und 5 dto. III. Kl.

Revier Stammheim.

Submissions-Verkauf von Nadelholz-Stammholz.

Aus dem Staatswald Dickmerwald, Abt. Hint. Schleisberg und Felsenweg:

264 St. Langholz und 80 St. Sägholz mit 991 Fm.

Das Ausschuhholz ist zu 90% des normalen ange schlagen. Los-

verzeichnisse und Offertformularen werden vom Revieramt abgegeben. Die Gebote in Ganzen und Beutelprozenten des Revierpreises bezw. Anschlags ausgedrückt, sind verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Stammholz“ versehen bis längstens

Samstag den 10. September nachmittags 3 Uhr

beim Revieramt einzureichen. Die Eröffnung der Gebote findet zu dieser Zeit im Varen in Stammheim statt.

Holz-Verkauf.

Aus den murgschiff. Walddistrikten Hesselries, Sasbach, Zwerbach, Hausmih, Schaufelsbrunn, Schramberg kommen am

Montag 5. September 1892 im Submissionsweg zum Verkauf:

1323 Nadelholzstämme III., 3441 IV., 1279 V. Kl., 612 Nadelholzstämme, 513 Kälpen, 2 Eichenstöße.

Die schriftlichen Angebote sind losweise getrennt, gestellt in ganzen Prozenten des Anschlages, verschlossen portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens

nachmittags 3 Uhr

im Geschäftszimmer der Bezirksforsterei Forbach II. einzureichen, woselbst deren Eröffnung zu besagter Stunde stattfindet. Verzeichnisse über Los-einteilung und Verkaufsbedingungen liegen bei der murgschiff. Kasse und dem Unterzeichneten zur Einsicht auf. Auszüge besorgt Waldhüter Emil Haas in Forbach.

Forbach, 24. August 1892.

H. Lanterwald, Oberförster.

Neuenbürg.

Die hiesige Einwohnerschaft

wird erhaltenem Auftrage zu Folge mit Rücksicht auf den Ausbruch und die Verbreitung der asiatischen Cholera in Hamburg u. a. D. darauf aufmerksam gemacht, daß auf größtmögliche Reinhaltung der Wohnungen Bedacht zu nehmen ist und daß die Abtritte und Düngerstätten immer in geordneten Stand zu erhalten sind.

Sollte hier der Fall der Erkrankung einer Person an Cholera vorkommen, so ist von den Angehörigen des Erkrankten, bezw. denjenigen Personen, welche die Pflege des Kranken übernommen haben, unverweilt der unterzeichneten Stelle Anzeige zu erstatten.

Den 29. August 1892.

Ortspolizeibehörde:
Stadtschultheiß Stirn.

Neuenbürg.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Gottlieb Friedr. Wagner, Ipfers Btw. hier kommt die vorhandene Liegenschaft am

Samstag den 10. d. Mts. vormittags 11 Uhr auf dem hies. Rathause im zweiten und letzten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Dieselbe besteht in 1/3 an Geh. Nr. 13:

76 qm Wohnhaus,
31 „ Hofraum (allein),
24 „ do. (gemeinschaftlich)
an der Gräfenhäuser Steige.

B.B.N. 1720 M Angebot im I. Verkaufstermin 1000 M

Den 30. Aug. 1892.
Ratschreiberei.
Stirn.

Privat-Anzeigen.

Turn-Verein Neuenbürg.

Zunolge ergangener Einladung zur Beteiligung an der am Freitag den 2. Sept. stattfindenden

Sedan-Feier

werden die Mitglieder des Vereins zur zahlreichen Beteiligung sowohl am Gottesdienst als auch an der geselligen Vereinigung im Gasth. zur Sonne gebeten.

Der Turnrat.

Am nächsten Sonntag den 4. Sept. findet eine

Turnfahrt nach Javelstein

statt, wozu die aktiven und passiven Mitglieder, sowie Böglinge hiemit eingeladen werden.

Sammlung morgens 1/2 5 Uhr bei der Waldrennacher Steige, Abmarsch von da präzis 5 Uhr.

Der Turnrat.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. M e e h.

Ein solider, ehrlicher u. fleißiger

Knecht

wird zum einspännigen Ausfahren von Brennholz, Sägewaren u. dergl. zum sofortigen Eintritt gesucht.

Rob. Bärle,
Pforzheim (Württhol).
Wiltbad.

Bäckerlehrlings-Gesuch.

Einen ordentlichen Jungen, der die Bäckerei gründlich zu erlernen wünscht, nimmt in die Lehre

Gustav Pfau, Bäcker,
Hauptstr. 79.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Kgl. Niederländische Postdampfer zwischen

Rotterdam **New-York**

Amsterdam und **Baltimore.**

Abfahrten zweimal wöchentlich.

Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung in Rotterdam.

Agenten:

W. G. Blach in Neuenbürg.

F. Bizer



Neuenbürg.

Bur Feier des Tages von Sedan

wird am
Freitag den 2. Septbr. d. J. von vormittags 9 1/2 Uhr an
ein

Gottesdienst

gehalten. Die Teilnehmer am Festzug versammeln sich morgens 9 1/4 Uhr im Rathhaus.

Abends von 7 1/2 Uhr an findet eine **gesellige Vereinigung** im Saale des Gasthofs zur „**Sonne**“ statt. Um Beflagung der Häuser wird gebeten.

Neuenbürg.

Feinsten Weinessig
empfiehlt Franz Andrös.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Stens, Esslingen
Gerber- & Treibriemenfabrik

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie
Kopfleber, Fimpen, Flechten, Leberflecke,
Abelriechnenden Schweiß etc. zu vertreiben, be-
steht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theerseife
v. Bergmann & Co., Dresden, 4 St. 10 Pf. bei:
Karl Mahler.

Neuenbürg.

Der **Kleinkinderschule** wurde eine **ansehnliche Geldsumme** als Buße für die einer hiesigen Frau zugefügte **Ehrenkränkung** zugewendet.

Zur Beurkundung
Delan Cranz.

Schreib- u. Copiertinten
empfiehlt C. Meeb.

Neuenbürg.

Ruffcher-Gesuch.

Ein älterer, zuverlässiger, tüchtiger Mann findet als Hausknecht und Omnibuskutscher bis 10. September dauernde Stelle.

Gasthof J. Bären.

Burgin, Cheviot, Belour

ca. 140 cm. breit à M. 1.75 per Meter

versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direkt an Private.
Burgin-Fabrik-Dépot **Stettinger u. Co.** Frankfurt a. M.
Ausverkaufsbereitwillig franco.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 31. Aug. Die hiesigen Metzger haben nun ihre Fleischpreise um 4 bzw. 6 J pr. Pfund ermäßigt. Es kostet jetzt das Schenfleisch 64 J Rindfleisch 58 J (bisher 64 J) Kalbfleisch 60 J. Bei Schweinefleisch ist kein Abschlag eingetreten. — Der 4pfündige Laib Schwarzbrot kostet seit einigen Wochen 52 J.

7.9.92
+ Neusäß, 30. Aug. Welch traurige Folgen das unvorsichtige Umgehen mit Schießwaffen haben kann, mußte zu seinem Leidwesen am vergangenen Sonntag der ledige 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Albert Müller von hier erfahren. Im Verein mit einem Kameraden wollte derselbe, anlässlich einer Rindstaupe, seine Schießkunst erproben. Ohne daß Müller noch darauf vorbereitet war, entlud sich seine Pistole und riß ihm zwei Finger der linken Hand weg, während die anderen übel zugerichtet wurden. Doch können letztere nach Aussage des Arztes wieder geheilt werden. — Infolge der trockenen Witterung herrscht seit Monaten in unserer Gemeinde ein Wassermangel, wie wir ihn noch nie erlebten. Seit Mai d. J. giebt es im Orte selbst kein Wasser mehr, und muß letzteres darum in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Reutbrunn geholt werden. Welcher Zeitverlust und welche Unannehmlichkeiten tagtäglich mit dieser Arbeit verbunden sind, läßt sich leicht ermessen. Mit Schmerzen sehnen wir darum den Zeitpunkt herbei, wo eine Wasserleitung dieser Kolonität ein Ende macht. Leider ist es aber bis heute immer noch in Dunkel gehüllt, woher wir das Wasser hiezu erhalten werden, ob von Döbel oder von dem uns viel näheren „Döbelthal.“ Möge doch recht bald die Zeit sich finden, in welcher eines dieser Projekte seine Verwirklichung finden wird, damit wir endlich doch auch bekommen, was so viele nicht genug zu schätzen wissen: ein gutes Wasser.

Aus Pforzheim wird uns vom 29. Aug. geschrieben: Ein gestern nachmittag plötzlich toll gewordener Hund hat in der Gerbergasse hier drei Personen angefallen und namentlich einen derselben, einen Knaben, sehr schwer verletzt. Wenn, wie es den Anschein hat, bei dem betr. Hunde wirklich die Tollwut konstatiert werden kann, so dürfte der Vorfall zu recht unangenehmen Konsequenzen für die Verletzten aber auch für die zahlreichen Hundebesitzer führen, da in solchen Fällen die Behörde mit Recht sehr einschneidende Maßregeln ergreift.

H. Pforzheim, 31. Aug. Im benachbarten Döschelbrunn wurde vergangene Woche im schönsten Mannesalter (32 Jahre) der Ratschreiber Straub zu Grabe geleitet. Zum allgemeinen Bedauern hat sich wieder einmal das Sprichwort „Kleine Ursachen, schwere Folgen“ erfüllt. Beim Garbenbinden auf dem Felde bekam der Verstorbene einen kleinen Dorn in den Finger. Anfangs unbeachtet, fühlte St. nach 2 Tagen heftige Schmerzen. Vom Arzte in Dürrenz ließ derselbe sich den Dorn herausmachen, doch trat Blutvergiftung hinzu, die sich trotz weiter angewendeten Hilfe von Pforzheim rasch verbreitete. Fürchterliche Schmerzen, die den bedauernswerten, in weiten Kreisen beliebten

Mann der Tobjucht nahe brachten, führten nach einigen Tagen dessen Tod herbei.

H. Pforzheim, 31. Aug. Wegen teilweiser Unreifeit, wurden 30 Körbe Zwetschgen und 4 Körbe Trauben auf dem heutigen Pforzh. Wochenmarke von der Polizei weggenommen.

Deutsches Reich. Sedan!

Es haben wohl gerungen die Helden dieser Zeit, Und nun der Sieg gelungen, äbt Satan neue List; Doch, wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, Du sollst mir nicht veralten, o Deutschlands Herrlichkeit!

Der Kanonendonner ist längst verstummt, der Lärm von Schwert und Speiß verklungen; die damals erbitterte Feinde waren, sollten längst allen Groll vergessen haben und an die Stelle des Ringens und Kämpfens in Waffen der friedliche Wettstreit in Fabrik und Werkstatt, in Kunst und Wissenschaft getreten sein. Um so stolziger können wir die Wiederkehr des Sedantages begehen. Seine Feier ist für uns nicht sowohl ein Fest des Triumphes über den besiegten Feind, als vielmehr das Fest der nationalen Wiedergeburt, das Fest der Wiedervereinigung der deutschen Stämme und Staaten zu einem Kaiserreich, das Fest der Erfüllung des Hoffens und Sehnsens unseres deutschen Volkes.

Was war das eine Freude und ein Jubel, als die Botenschaft: „Der Kaiser gefangen“ mit Blitzeseile durch die deutschen Gauen flog; mit unerschütterlicher Ueberzeugung stand es seit in jedem deutschen Herzen: Hier, bei Sedan ist durch eine deutsche That der Fluch der alten Uneinigkeit gehöhnt, der Siegespreis wird und muß sein die Wiederherstellung des deutschen Kaiserthums, und kein anderer ist würdig, die Kaiserkrone zu tragen, als der greise Held, der unvergleichlich groß in der Weltgeschichte dasteht mit seinem demüthigen Bekenntnis „ich beuge mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen und uns zu Werkzeugen seines Willens bestellt hat.“ Die französische Kaiserkrone versank in dem Blutstrom von Sedan, aus welchem die andere emporstaupte, und während der Thron von Frankreich zusammenbrach, zimmerte der göttliche Baumeister der Weltgeschichte an dem neuen deutschen Reich. Nun ist es fertig, das Reich, es ist stark und groß. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!

Nicht alle Verheißungen sind zur Wahrheit geworden, neben den Lorbeeren sind die Dornen gewachsen. Es haben sich Abgründe aufgethan in unserm Volk, satanische Geister, die keine Autorität, weder im Himmel noch auf Erden anerkennen, sind entfesselt und der Materialismus mit seinem unseligen Gefolge von Wollust, Genussucht und Unglaube frisst an dem Lebensmark unseres Volkes. Vieler Siegesfreude und Friedenshoffnung will darum immer weniger werden. Um so mehr freuen wir uns, daß ein Tag wiederkehrt, der uns an die unverliebbar Herrlichkeit jener Thaten Gottes erinnert, der alle Stämme, alle Confessionen zu gemeinsamer Freude vereinigt. Und wenn auch viele in unseliger Verblendung sich nicht mitfreuen, weil

sie meinen, nicht mittheuern zu können, wir wollen sie nicht hassen, nicht verachten, sondern demitleiden, daß sie diese Freude nicht haben. Mit heiligem Manneszorn aber wenden wir uns gegen die entarteten Söhne unseres Volkes, welche das Andenken jener großen Männer, die unser Heer und Volk zu Sieg und Ehren geführt haben, in den Staub zerren und mit bewußter Fälschung der Geschichte denselben die Schuld an jenen Kriegen aufbürden wollen.

„Gott helfe weiter!“ so schloß das dritte Telegramm, welches Kaiser Wilhelm über die Ereignisse vom 2. September an die Kaiserin sandte. Und der treue Gott half weiter. Noch in demselben Monat wurde auf dem Münster zu Strassburg, der „wunderschönen Stadt“, die deutsche Fahne aufgepflanzt. Vier Wochen später, am 28. Oktober, hatte sich auch die Festung Metz übergeben und über 300 000 gefangene Feinde waren in den Händen der Deutschen. Ein Vierteljahr später zogen unsere siegreichen Heere mit klingendem Spiel durch die Straßen von Paris und ein ehrenvoller Friede wurde geschlossen, dessen unser Vaterland sich nun schon seit 21 Jahren erfreuen darf.

„Gott helfe weiter.“ so heißt heute wohl jeder, der es mit seinem Vaterlande, mit unserm deutschen Volke gut meint, denn wo sind sie, die Helden, hingekommen, die Ernst Moritz Arndt besingt: „Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott“?

Nicht klagen wollen wir heute aber südbittend für unser Volk vertrauensvoll ausblicken zu dem, „der die Sterne lenkt am Himmelszelt“, wir wollen uns darauf besinnen, daß es auch im Frieden des Deutschen Aufgabe ist, „bieder, fromm und stark“ zu sein, wie wir's im Kriege gesungen. Jede Wiederkehr dieses Tages mit seiner Erinnerung an das von den Vätern mit so großen Opfern erkämpfte Erbe ist für unser deutsches Volk eine Mahnung, dies Erbe hoch und heilig zu halten.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör ich Dir mit Herz und Hand,
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich Dir, mein Vaterland!
Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit;
Mit der That will ich's erwidern
Dir in Not, in Kampf und Streit.

Berlin, 30. Aug. Der Kaiser empfing heute Mittag im Königschlosse in feierlicher Audienz den italienischen Botschafter Grafen Lanza, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Reichskanzler Graf von Caprivi wohnte der Audienz bei.

Der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, traf am Sonntag Abend auf seiner Durchreise von Petersburg nach Italien in Berlin ein und setzte am folgenden Abend die Weiterreise nach dem Süden, fort. Im Hinblick auf diese kurze Zeit seines Verweilens in Berlin erscheint es sehr fraglich, ob Herr von Giers daselbst mit einer oder der anderen leitenden Persönlichkeit Unterredungen gepflogen hat. Wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, ist der Minister so leidend, daß er vom Bahnhof zum Gasthof getragen werden mußte.



esuch.
er, tüchtiger
Snecht und
September

. Vären.

Belour
M 1.75
einzelne
Private.
ttinger u.
M.
ist franco.

wir wollen
dern demit-
haben. Mit
wir uns
res Volkes,
Männer, die
Ehren ge-
nd mit be-
nselben die
wollen.
das dritte
m über die
die Kaiserin
eiter. Noch
em Münster
Stadt." die
er Wochen
ach die Fest-
00 000 ge-
händen der
ogen unsere
Spiel durch
ehrvoller
er Vaterland
uen darf.
heute wohl
mit unserm
wo sind sie,
nächst Moritz
k, deutscher
?

te aber für-
ll ausbliden
immelszelt,"
doh es auch
ist, "bieder,
s im Kriege
Tages mit
Vätern mit
st für unser
s Erbe hoch

Hand,
rn
n
elt.

fer empfang
n feierlicher
ster Grafen
reiben über-
von Caprivi
Auswärtigen,
Abend auf
nach Italien
nden Abend
fort. Im
Berweilens
ob Herr von
deren leiten-
epflogen hat.
der Minister
zum Gasthof

In ärztlichen Kreisen Hamburgs ver-
lautet nach der Wiener Dtsch. Ztg. über die
Vorgeschichte der Reise Professor Kochs nach
Hamburg, Koch sei vom Kaiser in Privat-
audienz empfangen worden. Der Kaiser äußerte
dabei die Absicht, selbst nach Hamburg zu gehen,
welchem Ansinnen sich Koch heftig widersetzte,
worauf der Kaiser sagte: „Wenn König Hum-
bert seinerzeit nach Neapel ging, kann ich auch
nach Hamburg gehen.“

Die von der Reichsregierung nach
Berlin einberufene Cholera-Kommission
hielt am Samstag ihre erste Sitzung. Es wurde
beschlossen, Maßnahmen zur unverweilten Fest-
stellung und Bekämpfung der ersten Cholerafälle
in Orten des Inlandes behufs alsbaldiger Unter-
drückung und Verhinderung des weiteren Um-
sichgreifens der Seuche zu treffen. Ferner stellt
die Kommission keine besondere Instruktion für
das Eisenbahn-Personal in Hinblick auf die
Cholerafahrt fest. Auch am Sonntag hielt
genannte Kommission eine Sitzung ab. Ebenso
tagte am Sonntag die königliche Sanitäts-
kommission und zwar im Polizeipräsidium.
Professor Koch erklärte hierbei, es läge für
Berlin kein Grund zu übertriebenen Vororgnissen
vor, doch sei alle Vorsicht notwendig.

Hamburg, 30. Aug. In der außerordent-
lichen Sitzung der Bürgerschaft teilte Senator
Hachmann mit, nach Professor Dr. Kochs An-
sicht sei die Epidemie eine Seuche, welche rasch
steige, aber auch rasch abnehme.

Berlin, 30. August. Nach dem „Reichs-
anzeiger“ ordnete der Minister für öffentliche
Arbeiten an, daß die Zugführer jedes Personen-
zuges mit einem Fläschchen Opiumtinktur zu
versehen seien, um dieselbe unterwegs an die
von der Cholera erkrankten Personen zu verab-
reichen.

Hamburg, 30. Aug. Der Cholera-
stand ist heute wieder schlechter: außer den
Boden soll auch der Typhus wüten. — In
mindestens 10 Städten Schleswig-Holsteins ist
nunmehr ebenfalls die Cholera ausgebrochen.
Die Wandver bei Kellinghusen werden abge-
fürzt; beim Nordostseealan werden keine Ar-
beiter mehr angenommen. — Aus Kiel werden
neue Cholerafälle nicht gemeldet, dagegen ist
eine Person an den schwarzen Pocken erkrankt.

Bremen, 29. Aug. Der Lloyd-Schlepp-
dampferverkehr zwischen Hamburg und Bremen
ist eingestellt.

Bremen, 29. Aug. Der Vorstand des
Gustav-Adolf-Vereins macht bekannt, daß die für
6.—9. September in Bremen in Aussicht ge-
nommene Hauptversammlung des Vereins wegen
der Cholera-Gefahr nicht stattfinden. — Sicherer
Meldungen zufolge sind hier bis jetzt 8 Fälle
asiatischer Cholera nachgewiesen.

Magdeburg, 30. Aug. Zwei Hamburger
Schiffer wurden wegen asiatischer Cholera hier
ins Hospital geschafft.

Meißen, 30. Aug. Aus Mühlberg an
der Elbe kam auf einem Hamburger Frachtschiffe
ein Cholerafall vor.

Halle, 30. Aug. Die unter choleraver-
dächtigen Erscheinungen in der Isolierbaracke
der königl. Universität eingelieferten zwei Kranken
sind auf dem Wege der Genesung. Die eine
Person war an Brechruhr, die andere an Wurst-
gift erkrankt.

München, 30. Aug. Heute wurde bei
einem aus Hamburg zugereisten kranken Geist-
lichen die Cholera festgestellt; er befindet sich
jedoch auf dem Wege der Besserung. Der
Magistrat bewilligte 50 000 M für Maßregeln
gegen die Cholera.

Die Waffenfabrik in Steyr entließ bereits
über 4000 Arbeiter ihres Hauptetablissemens.
Einzelne Abteilungen stellten gänzlich die Ar-
beit ein.

Leipzig. In der dauernden Gewerbe-
ausstellung finden zur Michaelimesse wieder
in jeder Woche verschiedene Hauptvorführungen
statt und zwar gelangen vom 17.—20. Septbr.
Schuhmachermaschinen, vom 24.—27. Septbr.
Metallbearbeitungsmaschinen, vom 1.—4. Oktbr.
Holzbearbeitungs- und vom 8.—11. Oktober
Buchbindermaschinen zur praktischen Inbetrieb-

setzung. — Von der Michaelimesse ab wird die
Gewerbe-Ausstellung während der Abendstunden
eine besonders glänzende elektrische Beleuchtung
nach Art der Frankfurter Ausstellung erhalten.

— 31 Motoren aller Art mit zusammen ca.
120 Pferdestärken gelangen von Mitte Septbr.
ab zur Ausstellung und dienen teils zum Be-
trieb der verschiedensten gewerblichen Maschinen,
teils zur Erzeugung des elektrischen Lichtes.
Für die neue Ausstellungsperiode ist gegen-
wärtig fast kein Raum mehr frei und nur solche
Gegenstände sind noch unterzubringen, welche
wenig Platz beanspruchen.

Karlsruhe, 30. August. Die Mehrheit
des Eisenbahnrats trat entschieden für die zeh-
ntägige Gültigkeit der Rückfahrkarten ein.

Karlsruhe, 29. Aug. Der katholische
Agitator Pfarrer Schuler, Reichstags- und
Landtagsabgeordneter, berührt sich nicht bei der
jetzigen erweiterten Sonntagsruhe und Sonntags-
feier. Er verlangt für eine ganze Reihe
von Feiertagen die volle Sonntagsruhe, also
Verbot auch der nicht störenden Arbeit, und zwar
in katholischen Orten für den ganzen Tag. An-
gesichts der Stimmung, welche jetzt schon die
Sonntagsverbote wirtschaftlich erregt haben, kann
man dem Auftreten des Herrn Schuler das Prä-
dikat der Kühnheit nicht versagen.

Württemberg.

Das Regierungsblatt Nr. 17 vom 27.
August enthält eine Verfügung des Ministeriums
des Innern, betr. Maßregeln wider die
Cholera. Aus der Verfügung möge hervorge-
hoben werden: Alle Personen, welche mit
Cholerafranken oder Effekten von solchen oder
mit Choleraleichen in Verührung gekommen,
namentlich von den Ausleerungen, welche den
Ansteckungsstoff enthalten (Stuhlgänge oder Er-
brochenes), beschmutzt sind, haben jedesmal so-
fort und bevor sie mit Menschen in Verkehr
treten oder etwas genießen, ihre Hände und
etwa beschmutzte andere Körperteile sorgfältig
zu desinfizieren. Ebenso haben sie ihre Kleider,
falls sie beschmutzt wurden, sofort vorchrifts-
mäßiger Desinfektion zu unterwerfen. Ganz
besonders ist auch dahin zu wirken, daß in den
von Cholerafranken benützten Räumen nicht ge-
essen und nicht getrunken wird.

Heidenheim, 26. August. Auf eine be-
sondere Eingabe hin haben die hies. Metzger und
Bäcker die Erlaubnis erhalten, Sonntag vor-
mittags von 6—9 und von 11—12 Uhr,
Sonntag nachmittags von 3—7 Uhr ihre Läden
offen halten zu dürfen.

Die Fleischpreise halten sich immer noch
in einer Höhe, welche den Viehpreisen nicht ent-
spricht. Zu Oberdorf a. N. kostet z. B. das
Pfund Rindfleisch 70—72 S. Daher schlachten
da und dort die Bauern ihr Vieh selbst und
geben es zu ermäßigten Preisen ab. — In
Löwenstein ist das Pfund Rindfleisch um 40—38
Pfg., Schweinefleisch um 54 S., Kalbfleisch um
44 S zu haben.

Ausland.

Brüssel, 29. Aug. Heute Morgen um
1/9 Uhr ist der von Ostende kommende Ex-
preßzug an einen von Antwerpen kommenden
Personenzug infolge solcher Weichenstellung
angefahren. Der Ostender Zug wurde nur
wenig verletzt, von dem Antwerpener Zug wurde
der letzte Wagen umgeworfen, ein Wagen 1. Kl.
vollständig zerschmettert, ein Wagen 2. Kl. halb
zertrümmert. Nach amtlicher Angabe wurden
3 Personen getötet: zwei Männer und eine
Frau; alle sind aus Bilvorde. 32 Personen
sind ernstlich verwundet, 6 lebensgefährlich. Der
Generalkonsul der Drajestaaten wurden schwer
verwundet; 20 Priester sind unter den Ver-
wundeten. Einige Frauen und ein Kind wurden
erst lang nach der Katastrophe hervorgeholt.
Die Ursache war, daß ein dritter Zug, der vor-
ausfuhr, hielt, ebenso der Antwerpener Zug,
ehe der Weichensteller Zeit hatte, den Ostender
Zug zu warnen. Fast wäre auch der Zug des
Königs zertrümmert worden. Gleichzeitig fuhr
nämlich der König von Ostende zurück; gegen
die Gewohnheit fuhr der königliche Sonderzug
vor dem Ostender Expreßzug.

Telegramme an den Enghäuser.

Hamburg, 31. Aug. Aus dem letzt-
tägigen Rückgange der transportierten Kranken
und Leichen wird eine leichte Abnahme der Epi-
demie gefolgert. Auch aus Altona wird ein
Rückgang der Erkrankungen gemeldet.

Paris, 31. Aug. Gestern ist hier in
der choleraartigen Epidemie eine Besserung ein-
getreten, einige 20 Personen wurden in die
Hospitäler eingeliefert, 4 Todesfälle sind vor-
gekommen.

Bern, 31. Aug. Beim Bundeskanzler
wurden 71,246 Unterschriften für das Initiativ-
begehren abgegeben, der Verfassung die Be-
stimmung einzuverbleiben, daß das Tierschlachten
ohne Betäubung der Tiere vor der Blutentzieh-
ung ausnahmslos untersagt werden solle. Nun-
mehr muß eine Volksabstimmung hierüber statt-
finden.

Venua, 31. Aug. Das Festprogramm
anlässlich der Columbusfeier ist nunmehr fest-
gestellt, der König Humbert trifft am 8. Sept.
auf dem Seewege, die Königin auf dem Land-
wege ein; die Feste dauern bis zum 13. Sept.,
an welchem Tage der König und die Königin
den Besuch der Kommandanten der fremdländischen
Geschwader erwidern.

Unterhaltender Teil.

Nur ein Mädchen!

Novellette von F. v. Rothenburg.

(Schluß.)

So vergingen Franziska die Tage in einer
nur durch den augenscheinlichen Trübsinn des
Vaters gestörten Zufriedenheit, als an einem
trüben Oktobermorgen, unmittelbar nachdem die
Mutter zu einem Besuch nach der Umgegend
gefahren war, ganz unerwartet der Bruder aus
seiner nahegelegenen Garnison eintraf. Fran-
ziska befand sich in ihrem neben dem Arbeits-
raum ihres Vaters befindlichen Zimmer, als
Georg rasch, wie es seine Art war, in ersteren
trat.

„Was führt Dich hierher?“ fragte der Land-
gerichtsdirektor ihn.

„Vater, ich weiß, daß Du mir nicht helfen
kannst, aber sagen muß ich es Dir. Ich habe
achtzehntausend Mark Schulden . . .“

„Trotz Deines Ehrenwortes?“ Die Stimme
des alten Herrn klang schneidend scharf, als er
diese Frage an seinen Sohn richtete.

„Trotz desselben!“ sprach jener tonlos, „ich
weiß nicht, wie es gekommen ist, ich hatte mehr
getrunken, als mir gut war, es wurde ein Tempel
aufgelegt . . .“

„Schweig, Ehrloser!“ unterbrach ihn hart
der Vater. „Ich bin jetzt fertig mit Dir. Ein
Sanden — und wortbrüchig!“

„Vater!“ Der junge Mann stürzte zu Boden
und suchte die Kniee des Vaters zu umfassen.
„Laß mich nicht so gehen, nicht so!“

„Ein Schurke, der mein weißes Haar mit
Schmach bedeckt, ist nicht mehr mein Sohn!“

„Dann . . .“ Der junge Mann erhob sich
und blickte leichenblau mit weit geöffneten Augen
zum Himmel empor, dann . . . bleibt mir
weiter nichts übrig, als eine Kugel vor den Kopf!“

„Und was wäre damit gewonnen? Du
kannst die verpfändete Ehre der Sanden nicht
auslösen — nur ich! — Geh' jetzt, reichst sofort
Deinen Abschied ein. Hier hast Du 600 Mark,
es reicht für die Ueberfahrt nach Amerika und
die ersten Tage drüben . . . dort werd ein
tüchtiger Mensch, arbeite, jähne Deine Schuld,
— einst, dort droben sehen wir uns wieder!“

„Vater!“

„Geh!“
Ohne noch einen Versuch zu machen, wankte
der junge Mann hinaus. Franziska hatte, wie
gelähmt, von der Wucht des Schicksalschlages,
der das Sanden'sche Haus getroffen, in ihrem
Stuhl gesessen. Jetzt hörte sie, wie ihr Vater
mit rauhem Tone, als ringe das Wort sich
mühsam aus seiner Kehle, vor sich hinsprach:



„Achtzehntausend Mark hat er zu zahlen — dreißigtausend Mark beträgt meine Lebensversicherung — zehntausend habe ich darauf geliehen — ganze zwanzigtausend Mark außer der Pension bleiben für meine Witwe und mein Kind! O Du Bube, Du Dieb an Mutter und Schwester! — In zwei Tagen können meine amtlichen und privaten Angelegenheiten geordnet sein — dann muß es geschehen!“

Alle Kraft mußte Franziska zusammenraffen, um nicht laut aufzuschreien vor unsäglichem Weh, als sie den Vater, den so innig geliebten Vater, diese Worte sprechen hörte. Nein, es durfte nicht geschehen, das Entsetzliche! Er durfte diesen furchterlichen Entschluß nicht zur Ausführung bringen, nicht Hand an sich selbst legen um jener achtzehntausend Mark willen!

Aber wie wollte sie es hindern, sie, das schwache Mädchen?

Die Gedanken jagten sich in ihrem Hirn, einer schien ihr unausführbarer als der andere. Nur eine Idee nahm allmählich bestimmtere Form in ihrem Geiste an — ob Schönfeld nicht helfen würde? Sie wußte, er konnte es.

Mit fliegender Hand warf sie einige Zeilen auf's Papier, in welchem sie ihn bat, auf einige Augenblicke zu ihr zu kommen. Er leistete der Einladung sogleich Folge. Ohne Zögern, wenn gleich mit brennenden Wangen, fragte sie ihn, ob er ihr achtzehntausend Mark leihen wolle.

Schönfeld geriet in große Verlegenheit. „Leihen? Nein, gnädiges Fräulein,“ antwortete er, während er mit den Blicken die in ihrer Erregung doppelt schöne Faust verschlang. „Wie gern ich es möchte, brauche ich Ihnen wohl nicht versichern, aber — es ist mir unmöglich! Ich habe nicht die Mittel, die man mir zuschreibt!“

„Nicht?“ Sie sprach es tonlos. „Leider nicht, so gern ich Ihrem Bruder aus der Patsche helfen möchte!“

„Sie wissen, wozu ich das Geld haben will!“

„Ich war dabei, als Ihr Bruder diese Summen verpielte. . . Ich hätte gern die Gelegenheit benützt, Ihnen meine Ergebenheit zu beweisen, jedoch eine solche Summe . . . Ich könnte sie vielleicht entleihen — wenn ich wüßte, daß Sie einwilligen, Franziska, mir ihre Hand zu reichen . . .“

„Verzeihen Sie, Herr Lieutenant, daß ich Sie bemühte!“

Er verbeugte sich und ließ sie unglücklicher noch denn zuvor zurück. Ein so kleinlicher Egoist war also der Mann, dem sie vor Allen den Vorzug gegeben, auf dessen Liebe sie glaubte bauen zu können!

Unmittelbar darauf wurde ihr Herr von Kautendorf gemeldet. Sie ließ ihn erst abweisen, war sie doch nicht im Stande, ihren Schmerz, die Thränen Spuren in ihrem Antlitz zu verbergen. Er ließ aber nochmals auf das Dringendste nur um einige Minuten Gehör bitten, so daß sie nicht gut umhin konnte, es ihm zu gewähren.

„Ich habe mich erst vergeblich bei Ihrem Herrn Vater, sowie bei Ihrer Frau Mutter melden lassen,“ begann er ernst. „Verzeihen Sie, wenn ich mich nun Ihnen aufdränge. Aber die Angelegenheit erleidet keinen Aufschub. Es handelt sich um Ihren Bruder . . .“

„Sie wissen?“

„Alles! Ich war soeben bei Schönfeld. Ich wollte Ihre verehrten Eltern bitten, ich bitte nun Sie: Nehmen Sie die 18 000 Mk von mir als ein Darlehn!“

„Aber Herr von Kautendorf . . . wie kommen Sie dazu?“

„Wie ich dazu komme? Was es denn heraus in dieser trüben Stunde: Weil ich Sie liebe, Franziska, liebe mit aller Kraft meiner Seele und selbst mein Herzblut freudig hingeben würde, um Ihnen Schmerz und Kummer zu ersparen!“

„Sie sind ein edler Mann!“ sprach Franziska weich. „Aber Sie werden begreifen, daß ich eine solche Summe von einem mir fern Stehenden nicht annehmen kann!“

„Und bin ich denn in der That ein Ihnen fern Stehender?“

„Noch vor wenig Minuten waren Sie es, — jetzt nicht mehr!“

„Gott segne Sie für dieses Wort!“

„Halt! Ich bin noch nicht fertig. Aber auch von einem Freund, wie Sie es mir jetzt geworden, kann ich das nicht annehmen, nur von — von meinem Bräutigam!“

„Franziska! Mein Alles, mein Glück!“

Franziska hatte nie zu bereuen, daß sie um ihres Vaters willen Kautendorf ihre Hand gereicht hatte. Seine innige Liebe erweckte die ihre. Als aber Herr von Sanden die erste Enkelin auf seinen Knien schaukelte, flüsterte er ihr zärtlich zu: „Du liebes, kleines Mädchen!“ Nie wieder aber jagte er:

„Nur ein Mädchen!“

Was für Gefäße eignen sich zum Aufnehmenlassen des Obstmostes?

Fast überall trifft man heutzutage im Lande das Aufnehmenlassen des Obstmostes angewendet. Der gemahlene Troß wird etwa zweimal vier- undzwanzig Stunden bedeckt in einem geschlossenen Raum stehen gelassen, nachdem ihm die entsprechende Menge Wasser zugesetzt wurde. Dann wird durch einen Hahn abgelassen, was von selber abfließt, und der Troß unter die Presse gebracht. Auf diese höchst einfache Art gewinnt man so ziemlich alle wesentlichen Bestandteile des Obstes, wie sie ein guter Most verlangt.

In den richtigen Obstküchlen hat man für diesen Zweck besondere Ständer, die nur hiezu verwendet werden und in der Regel auch sauber, wie sichs gebührt, gehalten sind.

Immerhin ist es, wie wir uns schon des öfteren zu überzeugen Gelegenheit hatten, keine Seltenheit, daß man Gefäße zum Aufnehmenlassen verwendet, die man dazu nicht verwenden soll, und wenn so mancher Most früher oder später schlecht wird, so denkt kein Mensch mehr an die Gefäße, ob die vergeblich anderwärts gesuchte Ursache nicht hier zu finden ist. Wenn man z. B. Waschzuber nimmt, so ist das vom Uebel. Das könnte einem eigentlich der gesunde Menschenverstand geben. Und doch geschieht's? Oder ist's ein Gefäß, das nur manchmal, nicht regelmäßig zum Waschen benützt wird, aber in der Zeit des Mostens auch erhalten muß. — Wir möchten uns auch für solchen Most bedanken. Neue Züder und Kübel geben dem Most ebenso leicht üblen Beigeschmack wie neue Fässer. Man muß sie vorher mit heißem Wasser einmal tüchtig auslauge.

Zu empfehlen sind eichene Gefäße, die schon länger im Gebrauch sind und für den vorliegenden Zweck immer besonders gereinigt werden. Alte Weinfässer, in denen kein Wein mehr gelagert wird, sind vortrefflich geeignet und mit wenig Mühe hergerichtet: Der Fassboden wird herausgeschlagen und das Fass etwa 20 cm tief abgesehritten, so daß der Rand der für den Fassboden eingelebten Dauben wegfällt.

In Ermangelung anderweitiger Gefäße und für kleineren Bedarf sind auch zerhackte Spiritusfässer, ja sogar gut durch Kalk ausgelagerte Erdbisfässer zu gebrauchen, sobald diese wie jene längere Zeit hindurch als Wassergefäße für Regenwasser u. benützt waren. Es darf dann natürlich keine Spur von Geruch nach dem früheren Inhalt mehr vorhanden sein. Ebenso muß dem Gebrauch ein tüchtiges Ausschwenken notwendig vorausgehen.

Im allgemeinen ist es das Wichtigste, wenn man sich, wie das sehr häufig der Fall ist, besondere Ständer zu dem in Rede stehenden Zweck hält. Hierbei ist dann nur das jahraus jahrein im Auge zu behalten: Reinlichkeit auch für diesen Teil des Faßgeschirrs, was nur Reinlichkeit heißt! (Obstb.)

In einer württembergischen Stadt wurden kürzlich bei einer Schulprüfung die Kinder beauftragt, als stilistische Aufgaben Briefe an wirklich vorhandene Personen, Brüder, Schwestern u. s. w. zu schreiben und darin Todesnachrichten, Unglücksfälle, Zahlungsmahnungen u. dergl. anzubringen. Um den Schülern auch die äußere Form der Postvorschriften geläufig zu machen, ließ man die Briefe adressieren; sie legten die Briefe in die Umschläge und gaben sie dem Schulinspektor zur Beurteilung. Der Schul-

inspektor nahm die Briefe, ließ sie aber aus Versehen im Pfarrhaus auf dem Pult liegen, von wo sie wieder aus Versehen, d. h. in der Vermutung Korrespondenzen des Pfarrers vor sich zu haben, der Amtsbote aufs Postamt trug und zur Bestellung übergab. Die Zahl ergötzlicher, aber auch trauriger Folgen, die der Fall hatte, läßt sich ermessen. Alle Bemühungen des Lehrers, die Briefe zurück zu erhalten, waren vergebens; sie hatten alle ihren Weg, einer sogar nach Amerika, ein anderer nach Australien gemacht.

Folgende „Jagdgeschichte“ wird erzählt: Ein Förster hatte bei einem Fabrikanten ein Faß Kaupenleim zum Bestreichen der Bäume bestellt. Der Fabrikant fügte der Sendung noch ein kleines Fäßchen zu, das er besonderer Beachtung empfahl. Der Förster, in der Meinung, daß darin ein ganz besonders wirksamer Leim enthalten sei, bestimmte den Inhalt für einen stark gefährdeten Teil des Waldes, und mehrere Holzarbeiter wurden mit dem Bestreichen der Bäume betraut. Am anderen Morgen kam der Oberförster und besichtigte mit dem Förster die fertige Arbeit. Dabei entdeckten sie zu ihrer Bewunderung, daß die Leimringe einer Anzahl Bäume auffallend schwarz waren, und eine nähere Untersuchung ergab, daß die ahnungslosen Arbeiter die Bäume mit dem kleinen Fäßchen enthaltenen Caviar bestrichen hatten, den der Fabrikant dem Förster zur besonderen Beachtung empfohlen hatte.

Wunderbare Hitzegeschichte. Was die jetzige Tageshitze alles zeitigt. Auf einem Güterbahnhof war vergessen, eine Kiste mit Eiern abholen zu lassen, wo dieselbe längere Zeit gelagert hatte. Jetzt hörte man eines Tages ein vielfaches Piepen: und siehe da — die Wärme hatte die Eier ausgebrütet und in der Kiste krabbelte und krabbelte es von einer großen Anzahl kleiner Küden. — Wahrscheinlich kleiner Enten! —

(Im Vertrauen.) „Höre mal, einem alten Freunde nimmst Du eine etwas indiskrete Frage wohl nicht übel: Rit den Annoncen, daß Du Deine Waren unter dem Einkaufspreis verkaufst, hat es doch wohl kaum seine Richtigkeit? Das ist wohl nur ein Lockmittel für's Publikum. — Die Preise können sich doch bloß auf außer Kurs gesetzte atgelagerte Waren beziehen? — „Ganz und gar nicht!“ — „Aber wie kannst Du denn unter dem Einkaufspreis verkaufen?“ — Im Vertrauen gesagt, ich bezahle eben den Einkaufspreis nicht!“

(Praktische Galanterie.) Mama: „Aber Kinder, Ihr seid ja schon wieder unartig gewesen! Wen soll ich zuerst hauen, Dich, Karl, oder die Selma?“ — Karl: „Die Selma! Die Damen haben den Vortritt?“

(Zur Warnung.) Der Genuß neuer Kartoffeln hat, namentlich in Fällen, in welchen sofort nach dem Essen Wasser getrunken wurde, mehrfach Erkrankungen veranlaßt. In Teupitz in der Mark ist ein Fall dieser Art durch Hinzutreten besonderer Umstände sogar tödlich verlaufen.

(Gegen den Sonnenstich.) Gegen dieses auch in heißen Sommern auch bei uns vorkommende Leiden teilt ein französischer Militärarzt folgendes einfache und leicht zu beschaffende Mittel mit. Sobald die ersten Symptome der Erkrankung auftreten, löse man einen Eßlöffel Seesalz in einem Eßlöffel Wasser und tröpfe diese Mischung dem Kranken in beide Ohren. Es stellt sich sofort ein angenehmes Wohlbehagen ein, und es verschwinden in kurzer Zeit die Entzündungssymptome.

Kapsel-Rätsel.

Wenn man in jedem der nachfolgenden Wörter zwei Buchstaben streicht, so erhält man nach richtiger Ordnung derselben ein Citat von Schiller.

Ther, Eule, breit, währten, Erde, dreißt, bunte, Wien, Diele, Seite, Wege, Derby, Reime, Ente, Mirza, Licht.

